

Marxistische Theorie(n)? – *Kursbuch*, *Literaturmagazin* und das *lange 68*

Josch Lampe,

University of Texas at Austin

Einleitung¹

Die 1960er und 1970er Jahre waren eine Zeit der politischen Spannungen in der Bundesrepublik Deutschland (BRD), geprägt vom Misstrauen der westdeutschen Linken gegen eine vermeintlich autoritäre und undemokratische Regierung. Viele Linksintellektuelle wählten Literaturmagazine als ihr alternatives und autarkes Diskussionsforum, da die Medienlandschaft der BRD größtenteils Regierungskontrollen unterlag, was nicht zuletzt die sogenannte *Spiegel-Affäre* aus dem Jahr 1962 verdeutlichte.² Zwei Beispiele solcher unabhängigen "Diskussionsorgane einer linken Gegenöffentlichkeit" (Fischer und Dietzel 1992, 18) sind das vom Suhrkamp Verlag im Juni 1965 erstmals publizierte *Kursbuch* und das *Literaturmagazin*, welches ab Oktober 1973 vom Rowohlt Verlag veröffentlicht wurde. Diese beiden Magazine waren intellektuelle Ausgangspunkte, in denen verschiedene marxistische Argumente entwickelt und zirkuliert wurden. Eine Gegenüberstellung beider Magazine belegt einen intellektuellen Wechsel marxistischer Debatten in Westdeutschland. Ihre Relevanz besteht darin, dass sie zwei unterschiedliche Herangehensweisen für ein Verständnis dafür liefern, was es hieß, nach dem Zweiten Weltkrieg in Westdeutschland *links-marxistisch* zu sein. Solch ideengeschichtlichen Differenzierungen sind, wie ich im Folgenden zeigen werde, von der Forschung bislang weitgehend simplifiziert oder ignoriert worden. Anders ausgedrückt liegt die heutige Bedeutung einer Analyse der beiden Magazine auch in der Dokumentation, Einordnung und Problematisierung der politischen Positionen der westdeutschen Linken innerhalb einer internationalen marxistischen Ideengeschichte.

¹Dieser Beitrag basiert in Teilen auf den Ergebnissen meiner noch unveröffentlichten Dissertation *The Marxisms of West Germany's "1968": Remaking a Public Sphere through Literary Magazines*.

²In der *Spiegel-Affäre* verordnete der westdeutsche Verteidigungsminister Franz Josef Strauß eine illegale Durchsuchung und Beschlagnahmung in den Büros des Nachrichtenmagazins *Der Spiegel*, was für viele Linke als Unterdrückung der Pressefreiheit durch die Regierung und als Echo nationalsozialistischer Unterjochung empfunden wurde (Markovits und Gorski 1993, 46–7).

Das vierteljährlich erscheinende *Kursbuch* entsprang einem antikommunistischen, prokapitalistischen und prowestlichen politischen Klima. Für die westdeutsche Linke waren die 1950er Jahre geprägt von sich wiederholenden Wahniederlagen, schwindender politischer Unterstützung und eskalierenden internen Konflikten (Markovits und Gorski 1993, 33). Im Gegenzug dazu entstand das halbjährlich publizierte *Literaturmagazin* zu einer Zeit, in der sich die BRD-Linke in "rivalisierende politische Gruppen, Subkulturen oder Nachfolgebewegungen" auflöste (Gilcher-Holtey 2018, 114–5). Beide Magazine stehen folglich sowohl für die Entstehung (*Kursbuch*) als auch den Nachhall (*Literaturmagazin*) der westdeutschen Studentenbewegung um 1968. Sie waren breit wahrgenommene Instrumente zur Definierung und Verbreitung linken Denkens in unterschiedlichsten Genres, vor allem Essays, Kommentare und Dokumentationen diverser linker Projekte, wobei die Anzahl tatsächlich *literarischer* Veröffentlichungen eher gering war. Dem *Kursbuch* und anderen "literarischen" Magazinen der 1960er Jahre und 1970er Jahre, wie beispielsweise *Marxistische Blätter* (1963 gegründet), *Marxismus Digest* (1970 gegründet) oder *Sozialistische Zeitschrift für Kunst und Gesellschaft* (1970 gegründet), kann eine "anti-literarische" Einstellung nachgesagt werden mit dem Ziel, die westdeutsche Gesellschaft durch "soziologisch-marxistische Ideologie" zu verändern (King 1974, 62). Am *Kursbuch* und *Literaturmagazin* wird aber auch deutlich, dass diese Entwürfe einer politischen Gegenöffentlichkeit keinesfalls kohärent, sondern vielmehr unterschiedliche Auslegungen und Ansätze marxistischer Theorien waren. Diese Magazine waren konzipiert der Leserschaft anspruchsvolle und komplexe marxistische Gesellschaftsinterventionen nahezubringen und somit offen marxistische Debatten in der Bundesrepublik zu ermöglichen.

Ich werde in diesem Beitrag am Beispiel von *Kursbuch* und *Literaturmagazin* der Fragestellung nachgehen, wie versucht wurde, mit klar differenzierbaren marxistischen Positionen eine linke Gegenöffentlichkeit zur vorherrschenden Politik und Kultur der BRD aufzubauen. Dabei werde ich zuerst zwei für den Beitrag relevante Forschungsfelder problematisieren. Ich behaupte zum einen, dass der Forschungsstand zu westdeutschen Literaturmagazinen nach 1945 nicht der intellektuellen Reichweite von dem intellektuellen Ereignis "1968" gerecht wird. Zum anderen argumentiere ich, dass der vielschichtigen

marxistischen Ideengeschichte der BRD seitens der Forschung ebenfalls nur ungenügend Rechnung getragen wird.

In meiner Hauptanalyse werde ich dann anhand der Planungsphasen von *Kursbuch* und *Literaturmagazin* untersuchen, wie die Magazine auf unterschiedliche Art und Weise eine marxistisch orientierte Gegenöffentlichkeit schaffen wollten. Meine Daten hierfür basieren zunächst auf den Publikationen der beiden Herausgeber Hans Magnus Enzensberger (*Kursbuch*) und Hans Christoph Buch (*Literaturmagazin*) bevor sie die Magazine gründeten. Weiterhin werde ich in einem sich anschließenden Analyseschritt Enzensbergers und Buchs Redaktions- und Verlagskorrespondenzen vor der Erstveröffentlichung der jeweiligen Magazine auswerten. Diese Analysen verschaffen Klarheit über das intellektuelle Profil beider Herausgeber und ihre Ambitionen für *Kursbuch* und *Literaturmagazin*. Mein Fokus beschränkt sich auf die Planungsphasen, da eine Berücksichtigung der einzelnen Ausgaben den Rahmen dieses Beitrags überschreiten würde. Auf eine Dokumentation historischer Zusammenhänge, die erklären würde, wie Westdeutschlands Nachkriegsgeschichte die Herausgeber beeinflusste und ihre Magazine generierte, muss ich aus Platzgründen ebenfalls verzichten.³ Dennoch beantwortet meine Untersuchung der Entwicklungsphasen beider Magazine zwei Fragen: (1) Warum sahen die Herausgeber eine Notwendigkeit für ihre Magazine? (2) Wie planten sie ihre marxistische Agenda in diesen umzusetzen?

Bevor ich meine Analyse beginne, möchte ich auf Enzensbergers eigene rückblickende Mahnung bezüglich der Geschichtsschreibung von "1968" verweisen: "Jeder Versuch, den Tumult intelligibel zu machen, endete notwendig im ideologischen Kauderwelsch. Die Erinnerung an das Jahr 1968 kann deshalb nur eine Form annehmen: die der Collage" (Enzensberger 2004 [1984], 25). Mir dieser Problematik bewusst seiend, beginne ich nun mit meiner eben erwähnten Behauptung, dass die Forschung zu westdeutschen Literaturmagazinen nach 1945 nicht der intellektuellen Reichweite der Studentenbewegung um 1968 gerecht wird.

³Für historische Überblicke nach 1945 mit Fokus auf die BRD siehe beispielsweise Große Kracht (2005), Koch (2018), Koenen (2001), Kraushaar (1998; 2000; 2008; 2018), Schnell (2003), Siegfried (2018) und Wesel (2002).

Forschungsproblem 1: Wann endet "1968"?

Die Forschung ist sich einig in der Bewertung des *Kursbuchs*. So heißt es beispielsweise, dass das Magazin "die zentrale Zeitschrift für Akteure der deutschen Achtundsechziger-Bewegung" war, welche "einen entscheidenden Beitrag zu deren Formierung und Mobilisierung" leistete (Marmulla 2007, 37). Außerdem war *Kursbuch* die "Umsetzung der Kritischen Theorie" (Albrecht 1999, 221), das "main public forum for the student movement" (Dirke 1997, 47), das "Sprachrohr einer jüngeren und oppositionelleren Generation" (Heißenbüttel 1981, 45), das "Organ der Neuen Linken in Deutschland" (King 1974, 69) und es hat die studentische Revolte "selbst begleitet, wenn nicht sogar dynamisiert" (Marmulla 2011, 118).

Im Gegensatz zum *Kursbuch* gibt es abgesehen von einem Index aller Ausgaben keine nennenswerte wissenschaftliche Arbeit zum *Literaturmagazin*.⁴ Diese Leerstelle ist unter anderem dem Zustand geschuldet, dass die drei bekanntesten Verzeichnisse von Westdeutschlands Literaturmagazinen nach 1945—*Literarische Zeitschriften und Jahrbücher 1880–1970* (Laakmann und Tgahrt 1972), *Literarische Zeitschriften 1945–1970* (King 1974) und *Deutsche literarische Zeitschriften, 1945–1970* (Fischer und Dietzel 1992)—allesamt ihre Auflistungen im Jahr 1970 beenden. King, Laakmann und Tgahrt konnten das 1973 erstveröffentlichte *Literaturmagazin* nicht katalogisieren, da ihre Verzeichnisse deutscher Literaturmagazine selbst in den 1970er Jahren publiziert wurden. Die vierbändige Auflistung deutscher Literaturmagazine von Fischer und Dietzel wurde zwar in den 1990er Jahren veröffentlicht, jedoch verhinderten die Auswahlkriterien des Katalogs die Aufnahme des *Literaturmagazins*, da nur Magazine berücksichtigt wurden, die vor 1975 eingestellt wurden (1992, 20).

Am *Literaturmagazin* wird deutlich, dass die Zeitschriftenforschung zu deutschsprachigen Literaturmagazinen Richard Vinens Konzept vom *langen 68* ["the long 68"] weitestgehend ignoriert, welches die studentische Bewegung als ein intellektuelles Ereignis versteht, dessen Auswirkungen über die 1960er Jahre hinaus und bis in die heutige Zeit reichen. Würde beispielsweise "1968" im tatsächlichen Jahr 1968 enden, so wäre das Vermächtnis der

⁴Siegel, Adam P. 2018. *Literaturmagazin (Rowohlt): An Index*. <https://escholarship.org/uc/item/3c32v2rd> (zuletzt aufgerufen am 22. Dezember 2018).

Rebellion schlichtweg eine gescheiterte Studentenbewegung. Eine Zäsur im Herbst 1977 würde hingegen den linken Terror der *Roten Armee Fraktion* und ähnlicher Gruppierungen zum Erbe der Revolte erklären. Das *lange 68* aber dehnt seine Analyse weiter aus und betrachtet beispielsweise den Ursprung der Partei *Die Grünen* in den 1980er Jahren ebenfalls als ein Resultat der studentischen Revolutionsbestrebungen (2018, 15). Dem *langen 68* zufolge hat das Erbe der 68er folglich bis heute eine Bedeutung für die Politik und Kultur der Bundesrepublik. Durch das Verständnis des *Literaturmagazins* als einen Nachhall der Studentenbewegung und durch die Berücksichtigung der Spannungen und Kommunikation zwischen dem *Kursbuch* und *Literaturmagazin* kann mein Beitrag daher dem *langen 68* Rechnung tragen.⁵ Neben den soeben angeführten Forschungslücken in Bezug auf die Literaturmagazine der BRD nach 1945 werde ich nun auf die bereits angedeuteten Leerstellen von Westdeutschlands ideengeschichtlicher Historiographie eingehen.

Forschungsproblem 2: Gibt es "eine" deutsche Linke?

Wie ich in diesem Beitrag zeigen werde, symbolisieren *Kursbuch* und *Literaturmagazin* unterschiedliche internationale, vielschichtige und oftmals nicht kohärente marxistische Vorhaben. Beide Magazine versuchten unterschiedliche marxistische Strömungen zu katalysieren, welche zum Zeitpunkt der jeweiligen Erstveröffentlichungen bezüglich der politischen Entwicklung Westdeutschlands versagt zu haben schienen. Eine Akzentuierung auf die Vielschichtigkeit marxistischer Ansätze ist eine Ergänzung der existierenden Forschung zur westdeutschen Ideengeschichte nach 1945. Diese beschäftigt sich weitestgehend mit bekannten Einzelpersonen und prestigeträchtigen Institutionen, anstatt der komplexen marxistischen Ideenlandschaft der BRD gerecht zu werden, welche die intellektuellen Fundamente der westdeutschen Studentenbewegung legte. Ein deutliches Beispiel für diese Tendenz ist die sogenannte Frankfurter Schule mit ihren bekannten Angehörigen Theodor W. Adorno (1903–69)

⁵Beispielsweise ist das gesamte *Literaturmagazin 4: Die Literatur nach dem Tod der Literatur. Bilanz der Politisierung* (1975) als kritisches Echo der Studentenbewegung und des *Kursbuchs* ausgelegt.

und Max Horkheimer (1895–1973), die bemerkenswert oft und allein im Mittelpunkt wissenschaftlicher Diskussionen über die marxistische Ideengeschichte der BRD stehen.⁶

Die weitverbreitete Annahme der Forschung, dass die westdeutsche Studentenbewegung ein nahezu alleiniges Resultat der Arbeit der Frankfurter Schule sei, simplifiziert zu Unrecht die komplexen marxistischen Debatten und ignoriert eine Vielzahl marxistischer Stimmen und deren Kritik gegen die bundesdeutsche Politik und Kultur. Mit anderen Worten: ein Großteil der bisherigen Wissenschaft reduziert vielschichtige und uneinheitliche marxistische Debatten auf *eine* einheitliche Bewegung, basierend auf *einem* theoretischen Kanon—dem der Frankfurter Schule. Gegenläufige Modelle sind selten. Müller beispielsweise unterscheidet vier verschiedene intellektuelle Gruppierungen um 1968: erstens den surrealistischen Flügel der *Neuen Linken*; zweitens die demokratisch-sozialistische Marburger Schule um Wolfgang Abendroth (1906–85); drittens die von Johannes Agnoli (1925–2003) beeinflusste antiparlamentarische Bewegung und schließlich viertens antiautoritäre Formationen, zu deren prominenter Anhängerschaft unter anderem Hans-Jürgen Krahl (1943–70) und Rudi Dutschke (1940–79) zählen (2003, 122–32).⁷ Eine zweite und gänzlich unterschiedliche Differenzierung des linken Spektrums um 1968 stammt von Kraushaar, der zwischen autoritären und antiautoritären Maximalisten einerseits sowie dogmatisch-rückwärtsgewandten und autonom-gegenwartsbezogenen Revolutionsverfechtern andererseits unterscheidet (2018, 40). Mein Ziel in diesem Beitrag ist es nicht diese Unterscheidungen auf ihren Gehalt zu untersuchen; ich belasse es bei der Unterstreichung meines Arguments, dass die Reduzierung marxistischer Ideengeschichte um 1968 auf die Frankfurter Schule dem Spektrum der intellektuellen Debatten nicht gerecht wird. Mein Beitrag ist daher eine Ergänzung zu dem von Müller erkannten Problem, dass die komplexe Bandbreite politischer Ideengeschichte um 1968 größtenteils von der Forschung ignoriert wird (2003, 117).

Darüber hinaus vernachlässigt eine historische Fokussierung auf die Frankfurter Schule die Vielzahl ideengeschichtlicher Kritik von anderen Marxisten an der theoretischen Auslegung

⁶Beispiele für diese Einseitigkeit sind unter anderem Behrmann (1999, 333), Cornils (2016, 50), Frei (2008, 93), Kraushaar (2008, 262), Mohr (2008, 42), Nusser (1978, 49) oder Schnell (2003, 237).

⁷Für Analysen zur *Neuen Linken* siehe beispielsweise Flacks (1998), Gilcher-Holtz (1998), Hooper (1999), Mewes (1973), Wainwright (1999) oder Weiss (1969).

der Schule. Kritik am Marxismus der Frankfurter Schule gab es bereits vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs. Karl Korsch (1886–1961) beispielsweise bemängelte schon 1938, dass "die Leute vom IfSF. [Institut für Sozialforschung Frankfurt] denk[en], weil sie bloß feig und egoistisch und beschränkt, und nicht offene Konterrevolutionäre sind, daß sie wer weiß wie revolutionär und kämpferisch wären" (2001 [1938], 684). Kritik am marxistisch-revolutionären Potenzial der Frankfurter Schule kam auch von Georg Lukács (1885–1971):

Ein beträchtlicher Teil der führenden deutschen Intelligenz, darunter auch Adorno, hat das "Grand Hotel Abgrund" bezogen, ein . . . "schönes, mit allem Komfort ausgestattetes Hotel am Rande des Abgrunds, des Nichts, der Sinnlosigkeit. Und der tägliche Anblick des Abgrunds, zwischen behaglich genossenen Mahlzeiten oder Kunstproduktionen, kann die Freude an diesem raffinierten Komfort nur erhöhen". (1984 [1962], 16)

Ähnlich wie Lukács lehnt auch Johannes Agnoli den scholastischen "Seminar marxismus" der Frankfurter Schule ab und argumentiert, dass es falsch sei, "die vielfältigen theoretischen Positionen der Revolte mit denen der Frankfurter Schule zu identifizieren" (1998, 254). Douglas Kellner geht sogar noch einen Schritt weiter und behauptet, dass Adorno und Horkheimer nach 1945 ihre marxistischen Ansichten gänzlich verwarfen (1975, 144–7).

Die soeben aufgelisteten theoretischen Antipathien bekannter Marxisten verdeutlichen, dass die Frankfurter Schule, wenn überhaupt, nur eine von mehreren marxistischen Strömungen war. Dennoch ist die Forschung durch den einseitigen Fokus auf die Frankfurter Schule sowie die Bagatellisierung abweichender marxistischer Auslegungen geprägt (Slobodian 2012, 233). Im Gegensatz zu dieser einseitigen Tendenz analysiert mein Beitrag, wie zwei verschiedene marxistisch inspirierte Projekte versuchten einen kritischen Marxismus zu konzipieren, benutzen, verbreiten und zu transformieren. Anders ausgedrückt: es ist mein Ziel, der ideengeschichtlichen Vereinfachung marxistischer Debatten um 1968 etwas entgegenzuwirken.

Im Folgenden werde ich die Voraussetzungen für *Kursbuch* und *Literaturmagazin* anhand der intellektuellen Profile beider Herausgeber untersuchen, beginnend mit einer Auswahl von Publikationen des *Kursbuch*-Gründers Hans Magnus Enzensberger. Eine Analyse der intellektuellen Biographien beider Herausgeber verschafft nicht nur Klarheit über deren geistigen Hintergrund, sondern auch über ihre Reputation und Zielsetzung für die Magazine.

Enzensbergers Weg zum "Kursbuch":

Hans Magnus Enzensberger wurde 1929 in Kaufbeuren geboren.⁸ Er wuchs in Nürnberg auf, einer ideologischen Hochburg des Dritten Reichs, wo sein Nachbar niemand sonst als der Nazi-Publizist Julius Streicher (1885–1946) war (Enzensberger 2018). Nach dem Zweiten Weltkrieg war der spätere *Kursbuch*-Gründer ein Kind der Nachkriegsmöglichkeiten: er studierte in Freiburg, Hamburg, Paris und Erlangen, wo er 1955 mit einer Dissertation über den romantischen Dichter Clemens Brentano (1778–1842) unter der Leitung von Wolfgang Baumgart (1910–2000) und Heinz-Otto Burger (1903–94) promovierte. Zusätzlich zu seinem literarischen Hintergrund war Enzensberger in studentischen Theaterproduktionen involviert und arbeitete als Hörfunkredakteur für den Süddeutschen Rundfunk zusammen mit dem bekannten Schriftsteller Alfred Andersch (1914–80), was ihm "einen enormen Akkumulationsschub sowohl sozialen und kulturellen als auch ökonomischen Kapitals" ermöglichte (Marmulla 2011, 27). In der Folge wurde Enzensberger schnell Mitglied der westdeutschen literarischen Intelligenzija. Diese Zugehörigkeit war, wie ich im Weiteren zeigen werde, eines von drei Kernmerkmalen seines Schaffens, die wichtig für das Verständnis von Enzensbergers Weg zum *Kursbuch* sind.

Zum einen gehörte der spätere *Kursbuch*-Gründer der westdeutschen literarischen Intelligenzija an, zum anderen richtete er sich aber auch anhaltend gegen sie. Beispielsweise nahm er an den prestigeträchtigen Treffen der Gruppe 47 teil, welche zur damaligen Zeit wie keine andere Vereinigung den etablierten Literaturbetrieb der BRD repräsentierte. Dennoch war Enzensberger stets in der Rolle des "Außenseiters" (Melin 2000, 251). Seine Doppelposition gleichzeitig gegen das Etablierte und dennoch ein Teil davon zu sein spiegelt sich in Enzensbergers ersten drei Gedichtbänden wider: *Verteidigung der Wölfe* (1957), *Landessprache* (1960) und *Blindenschrift* (1964). Bezugnehmend auf Enzensbergers gesellschaftliche Position beschrieb Andersch ihn bereits 1958 als den einzigen *angry young man* der Bundesrepublik (Marmulla 2011, 32). Diese Betitelung drückte "die Hoffnung auf eine moderne junge Literatur in Deutschland" aus, "die zum internationalen Niveau aufschließen kann" (Kampmann 2010,

⁸Sofern nicht anders angegeben sind die folgenden biographischen Angaben über Enzensbergers Schaffen vor dem *Kursbuch* inspiriert von Melins (2000) bündiger Synopsis. Für weitere Übersichten über sein Leben und intellektuelles Werk siehe beispielsweise Arnold (2010), Grimm (1984), Lau (1999), Marmulla (2007; 2011; 2013), Melin (2003), Petersdorff (2010), Rim (2000), Schmidt (1993) und Wieland (1999).

116). Enzensberger hatte folglich eine doppelte Position innerhalb der westdeutschen literarischen Intelligenzija: die des hoffnungsvollen *angry young man* und die der etablierten Persönlichkeit des öffentlichen Lebens. Letzteres wurde nicht zuletzt durch die Teilnahme an den Treffen der Gruppe 47, die Verleihung des prestigeträchtigen Georg-Büchner-Preises im Jahr 1963, die Gastprofessur für Poesie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main (1964–5) oder seine Position als Lektor im bekannten Suhrkamp Verlag unterstrichen.

Das zweite Kernmerkmal von Enzensbergers Arbeit vor dem *Kursbuch* war sein Bemühen über die intellektuellen Grenzen der Bundesrepublik hinauszublicken. Viele Übersetzungen und Reisen schufen die Grundlage für seine internationale Bekanntheit, vor allem in Großbritannien, den USA und Skandinavien (Melin 2000, 252). Diese globale Orientierung zeigt sich in dem von Enzensberger herausgegebenen Sammelband *Museum der modernen Poesie* (1960), welcher eine Wiederbelebung deutscher Literatur durch weltweite Beiträge zum Ziel hatte und Enzensberger somit zu einem "Vermittler internationaler Literatur und Perspektiven" (251) machte. Diese Zielsetzung gleicht der des *Kursbuchs*, worauf ich später noch einmal eingehen werde.

Als drittes Kernmerkmal ist hervorzuheben, dass Enzensberger sich nicht nur auf Literatur allein der Literatur zuliebe beschränkte. Seine beiden Essaysammlungen *Einzelheiten* (1962) und *Politik und Verbrechen* (1964) kritisierten beispielsweise Medienlandschaften oder fehlerhafte Justizsysteme weltweit und mehrere Aufsätze, vor allem in den 1960er Jahren, thematisierten zeitgenössische linke Theorien von unter anderem Hannah Arendt (1906–75), Jürgen Habermas (1929–) und Herbert Marcuse (1898–1979) (ibid.). Vor allem der Essay "Bewußtseins-Industrie" (1962), welcher in *Einzelheiten* veröffentlicht wurde, gilt als "Grundidee, ohne die dieses Projekt [*Kursbuch*] nicht verstanden werden kann" (Marmulla 2013, 20). Wie am Namen bereits deutlich wird, baut Enzensbergers Essay auf der Theorie der *Kulturindustrie* auf, welche von Adorno und Horkheimer in deren Werk *Dialektik der Aufklärung* (1947) entwickelt wurde. Die beiden Mitglieder der Frankfurter Schule argumentierten in ihren Ausführungen, dass Popkultur die Menschen manipuliert und ausbeutet. Adorno und Horkheimer nannten diese Manipulation *Kulturindustrie*, welche die Menschen

abstumpft und ablenkt, sie in kommerzielle Objekte transformiert, dadurch stupide Konformität und sozialen Druck erzeugt und schließlich durch den Zwang der Konformität das Potenzial totalitärer Herrschaft ermöglicht (Horkheimer und Adorno 2006 [1944]).

Während die von Adorno und Horkheimer beschriebene Theorie der *Kulturindustrie* in auswegloser Apathie und Ohnmacht endet, verfolgt Enzensbergers *Bewußtseins-Industrie* das Ziel, den Manipulationsapparat durch aktive Beteiligung am selbigen zu überwinden: "Es handelt sich nicht darum, die Bewußtseins-Industrie ohnmächtig zu verwerfen, sondern darum, sich auf ihr gefährliches Spiel einzulassen" (1962, 17). Enzensberger gibt auch an, wem diese Aufgabe der gesellschaftlichen Transformation zukommt:

Die rapide Entwicklung der Bewußtseins-Industrie, ihr Aufstieg zu einer Schlüsselinstanz der modernen Gesellschaft, verändert die soziale Rolle des Intellektuellen. Er sieht sich neuen Gefahren und neuen Möglichkeiten ausgesetzt. . . . Freiwillig oder unfreiwillig, bewußt oder unbewußt, wird er zum Komplizen einer Industrie, deren Los von ihm abhängt wie er von dem ihren, und deren heutiger Auftrag, die Zementierung der etablierten Herrschaft, mit dem seinen unvereinbar ist. (ibid.)

Der Essay "Bewußtseins-Industrie" verdeutlicht das Ziel des *Kursbuchs*: Enzensberger wollte sein Magazin dazu nutzen die *Bewußtseins-Industrie* zu unterwandern. *Kursbuch* sollte "ein emanzipatorisches Programm zur Bewusstmachung und Überwindung der Manipulation" und "eine Dialektik von Anpassung und Subversion mit dem unbedingten Ziel der Gesellschaftskritik" sein (Marmulla 2013, 20). Als eine evolutionäre Weiterentwicklung von traditionell-marxistischen Taktiken des Bewusstseinskreierens war *Kursbuch* der Apparat für diejenigen Intellektuellen, die sich—wie von Enzensberger gefordert—auf das Spiel der *Bewußtseins-Industrie* einlassen wollten (ibid.).

Zusätzlich zur Demontage der *Bewußtseins-Industrie* des Kapitals ist eine zweite Entwicklung aus Enzensbergers intellektuellem Schaffen ausschlaggebend für seinen Weg zum *Kursbuch*. Anfang der 1960er war er an den Planungen des Literaturmagazins *Revue Internationale* beteiligt. Die Projektidee des Magazins resultierte aus Protesten von internationalen Linksintellektuellen gegen den Algerienkrieg und es sollte alle zwei bis drei Monate in Italien, Frankreich und Deutschland mit gleichem Inhalt in der jeweiligen Landessprache erscheinen (17). Dem Magazin unterlagen vier Grundprinzipien. Erstens: die *Revue Internationale* sollte sich als internationale Kollektivarbeit verstehen; zweitens: das

Projekt sollte seinen Schwerpunkt auf Gesellschaftskritik legen; drittens: Literatur sollte der Wahrheitssuche dienen und nicht ausschließlich Literatur zuliebe der Literatur sein und viertens: wurde somit all das ausgeschlossen, was nicht unmittelbar der Gesellschaftskritik und Wahrheitssuche nützlich sei (Marmulla 2007, 39). Weitere deutsche Beteiligte neben Enzensberger waren Günter Grass, Helmut Heißenbüttel, Ingeborg Bachmann, Martin Walser, Uwe Johnson und Walter Boehlich (ibid.).

Die *Revue Internationale* wurde aufgrund von Streitigkeiten mit den Verlagshäusern und interner Konflikte der Redaktion niemals fertiggestellt, aber Enzensberger hatte das Glück, dass der seit 1959 den Suhrkamp Verlag leitende Siegfried Unseld (1924–2002) ein neues Magazin plante (ibid.). Nachdem Walser und Johnson es ablehnten ein solches herauszugeben (Michalzik 2002, 150) hatte nun Enzensberger die Möglichkeit, die Idee der *Revue Internationale* zumindest für ein deutschsprachiges Publikum umzusetzen: ein Magazin, welches eine zeitgenössische und international orientierte Gesellschaftskritik an globalen Problemen formuliert und somit eine "transnationale literarisch-politische Öffentlichkeit" etabliert (Marmulla 2007, 37–41). Wie diese Ideen in die Planung des Magazins einfließen, werde ich im Folgenden untersuchen.

Planung der ersten "Kursbuch"-Ausgaben

Enzensbergers Vision für das *Kursbuch* war "ein Forum für eine Öffentlichkeit zu etablieren, die . . . sich als Gegenöffentlichkeit zu einer dominierenden manipulierten Öffentlichkeit und der herrschenden veröffentlichten Meinung verstand" (Marmulla 2011, 13). Die Herausgeberkorrespondenzen des *Kursbuchs* vor und während der Erstveröffentlichung im Juni 1965 zeigen, wie sich Enzensbergers intellektueller Werdegang und seine Ambitionen in der Planungsphase des Magazins widerspiegeln. Ich möchte dies im Folgenden anhand von Enzensbergers zweischneidigem Verhältnis zur westdeutschen literarischen Intelligenzija, seiner internationalen Perspektive und seinem dialektischen Verständnis von literarischer Praxis und gesellschaftlicher Theorie als Vehikel für die Erzeugung eines kritischen Bewusstseins

exemplifizieren.⁹ Mein Anliegen ist es zu zeigen, wie Enzensberger versucht hat seine intellektuellen Ziele im *Kursbuch* umzusetzen.

Wie bereits erwähnt, symbolisierte Enzensberger, der *angry young man*, eine Neuausrichtung deutschsprachiger Literatur. In der Planungsphase des *Kursbuchs* wird dies deutlich. In einem Brief vom Juli 1964 an Karl Markus Michel (1929–2000), der damals Lektor im Suhrkamp Verlag und als *Kursbuch*-Mitbegründer ab 1965 dessen Chefredakteur war, definiert Enzensberger seinen Anspruch für das Magazin wie folgt:

die zeitschrift sollte durch die weigerung charakterisiert sein, geronnene gesten, tonfälle, haltungen zu akzeptieren, wie sie in den etablierten gattungen zum vorschein kommen . . . man sollte im kursbuch nicht nur etwas anderes, sondern vor allem anders schreiben, sich von der reproduktion solcher gewohnheiten befreien, denen die philosophische raison d'être meist längst abhandengekommen ist.¹⁰

Enzensbergers Brief verdeutlicht sein Vorhaben eine Gegenöffentlichkeit zu etablieren. Es wird erkennbar, dass er die Rolle des Schriftstellers, die Funktion der Literatur und das Mandat des Intellektuellen im *Kursbuch* neu definieren wollte (Marmulla 2011, 10). Diese Neuorientierung verlangt Enzensberger zufolge sowohl inhaltliche als auch formale Veränderungen im Vergleich zu bisherigen Diskussionsplattformen. Anstatt das Alte zu reproduzieren soll sich im *Kursbuch* davon befreit werden. Das wichtigste Mittel für diese Emanzipation ist dabei entschiedene Gesellschaftskritik, wie Michel in einem Antwortschreiben verdeutlicht:

Andererseits scheint mir Benjamins Forderung . . . "dem kritischen Wort seine Gewalt zurückzugewinnen", eher dringender geworden zu sein. Zwar sollte die Schwelle, zu deren Hüter Benjamin die Kritik bestellt, vor dem *Kursbuch* liegen, nicht in ihm. Da *Kursbuch* aber nicht ein Allerheiligstes sein soll, viel eher selbst ein Kritikon (wenn auch ohne lähmende Fixierung auf das Andere, Eingeschliffene), kann man wohl kaum eine explizit geübte literarische Kritik strikt ausschließen: ich wünschte sie mir compulsive; nicht Anwendung von Prinzipien auf Gegenstände, sondern Suche nach Kriterien am Gegenstand. Doch auch dafür müßten neue Formen, eigene Wege ermittelt werden.¹¹

⁹Sofern nicht anders vermerkt sind alle in diesem Beitrag verwendeten Korrespondenzen den Handschriftenbeständen des Deutschen Literaturarchivs Marbach entnommen. Rechtschreibfehler in den Korrespondenzen wurden unverändert und unkommentiert übernommen.

¹⁰Deutsches Literaturarchiv Marbach, Bestandssignatur SUA:Suhrkamp, Brief von Hans Magnus Enzensberger an Karl Markus Michel vom 07.07.1964.

¹¹Deutsches Literaturarchiv Marbach, Bestandssignatur SUA:Suhrkamp, Brief von Karl Markus Michel an Hans Magnus Enzensberger vom 20.07.1964.

Den beiden *Kursbuch*-Gründern schwebt folglich ein Forum vor, in dem undogmatisch und in neuen Formaten Gesellschaftskritik formuliert und somit eine linke Gegenöffentlichkeit als Alternative zu den bestehenden Machtverhältnissen etabliert werden kann:

Konkreter gesagt: ich wünschte mir, daß man im *Kursbuch*, wenn man in fünfzig oder hundert Jahren darin blättert, nicht nur gute Gedichte und interessante Dokumente finden wird, sondern auch Versuche, eine sich in abenteuerlicher Weise verändernde Welt im Bewußtsein zu erfassen, zu begreifen.¹²

Neben der Kritik des Bestehenden erwähnte ich bereits, dass die Bemühung um eine globale Perspektive ein zweites Kernmerkmal von Enzensbergers Arbeit ist. Dies spiegelt sich auch in den Diskussionen über die Beitragsauswahl des *Kursbuchs* wider. Sie belegen, dass Enzensberger kein Magazin für deutschsprachige sondern internationale Literatur machen wollte: "den finnen und den polen möchte ich sogleich publizieren, das heft bekommt sonst ein zu großes Übergewicht auf der Seite der deutschen Autoren. sichtbar machen, von Anfang an, daß wir keine Zeitschrift für national-Literatur sind."¹³ Ganz im Gegenteil dazu wollte Enzensberger das *Kursbuch* in die Opposition zur deutschsprachigen Literatur stellen, da "eine Zeitschrift wie die unsere nicht mit den deutschen Belletristen, sondern gegen sie gemacht werden muß."¹⁴ Diese antagonistische Haltung verdeutlicht nicht nur die Ablehnung des deutschen Literaturbetriebs, sondern auch das Vorhaben international und über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus zu denken und gleichzeitig internationale Diskussionen nach Deutschland zu bringen.

Enzensberger und Michel waren stets bemüht Themen aufzugreifen, die in Deutschland ihrer Meinung nach zu Unrecht vernachlässigt wurden, wie der folgende Brief von Michel verdeutlicht, in dem er eine kritische Behandlung strukturalistischer Gesellschaftstheorie im *Kursbuch* befürwortet: "Ein anderer Vorschlag für ein Dossier, vielleicht auch für einen theoretischen Aufsatz: Strukturalismus. . . . In Deutschland ist 'Strukturalismus' bis heute noch ein leerer Begriff. Da gibt es viel nachzuholen."¹⁵

12Ibid.

13Deutsches Literaturarchiv Marbach, Bestandssignatur SUA:Suhrkamp, Brief von Hans Magnus Enzensberger an Karl Markus Michel vom 17.02.1965.

14Deutsches Literaturarchiv Marbach, Bestandssignatur SUA:Suhrkamp, Brief von Hans Magnus Enzensberger an Karl Markus Michel vom 19./20.09.1965.

15Deutsches Literaturarchiv Marbach, Bestandssignatur SUA:Suhrkamp, Brief von Karl Markus Michel an Hans Magnus Enzensberger vom 14.10.1964.

Die Wichtung von internationaler und expliziter Gesellschaftstheorie hatte einen starken Einfluss auf die Bewertung von Literatur im *Kursbuch*. Die Einstellung der Herausgeber zur gesellschaftlichen Rolle der Literatur veränderte sich im Verlauf der Studentenbewegung. Während Enzensberger in der Planungsphase des Magazins der Literatur noch eine soziale Funktion zusprach, stellte er diese nur wenige Jahre später im *Kursbuch* 15 (1968) gänzlich in Frage.¹⁶ Dennoch wollten Enzensberger und Michel zunächst ihre Kritik zwar gegen die westdeutsche Literaturszene, jedoch nicht gegen Literatur *per se* richten. In der Planungsphase sollte *Kursbuch* ein kritisches und politisches Literaturmagazin sein. In einem Brief an Michel vom September 1965 erläutert Enzensberger seine Überzeugung, dass Theorie und Soziologie ohne Literatur unfähig seien, die vorhandenen Herrschaftsverhältnisse zu erklären: "theoretisch, mit soziologischem 'rüstzeug', ist, glaube ich, der frage, wer uns regiert, überhaupt nicht beizukommen. die theorie sagt nur, und dies seit gut hundert jahren, was uns regiert: nicht wer dieses was leibhaftig darstellt."¹⁷ Um ein kritisches Bewusstsein für marxistische Kritik an Herrschaftsverhältnissen zu begründen und die Manipulation der *Bewußtseins-Industrie* zu überwinden versteht Enzensberger Literatur daher als eine notwendige Ergänzung zur Gesellschaftstheorie für das Kreieren eines kritischen Bewusstseins. Die Aufdeckung und Einbeziehung gesellschaftlicher Gesinnungstendenzen sollte im *Kursbuch* folglich ebenfalls eine wichtige Rolle spielen: ". . . dazu brächte ich gerne noch etwa fünf seiten mit deutschen leserbriefen zu dem problem des heftes, hauptsächlich aus dem spiegel. . . ich meine doch, man sollte den status quo des allgemeinen bewußtseins zeigen."¹⁸

Der stetige Fokus auf den gesellschaftlichen *Status quo* verdeutlicht ein weiteres wichtiges Prinzip des *Kursbuchs*: die Themenauswahl des Magazins sollte immer nah am Zeitgeschehen sein. Für Michel stand daher fest, dass das Magazin "weniger eine Zeitschrift als

16In dem Essay "Gemeinplätze, die Neueste Literatur betreffend" aus dem *Kursbuch* 15 vertrat Enzensberger die These vom sogenannten *Tod der Literatur* wie folgt: "Eine revolutionäre Literatur existiert nicht . . . Für literarische Kunstwerke läßt sich eine wesentliche gesellschaftliche Funktion in unserer Lage nicht angeben" (1968, 195).

17Deutsches Literaturarchiv Marbach, Bestandssignatur SUA:Suhrkamp, Brief von Hans Magnus Enzensberger an Karl Markus Michel vom 19./20.09.1965.

18Deutsches Literaturarchiv Marbach, Bestandssignatur SUA:Suhrkamp, Brief von Hans Magnus Enzensberger an Karl Markus Michel vom 12.03.1965.

eine Serie von Sonderheften ist, die jeweils einem speziellen Thema gewidmet sind. Und die Themen drängen sich uns mehr oder weniger auf."¹⁹

Festzuhalten ist, dass Enzensberger und Michel sich zur Planungsphase des *Kursbuchs* in einem intellektuellen und historischen Moment positionierten: nah an globalen Ereignissen und intellektuellen Debatten und oppositionell gegen den deutschsprachigen Literaturbetrieb und alles, was sie als dominante und manipulierte Öffentlichkeit verstanden. Das *Kursbuch* sollte seine Botschaften durch eine Kombination aus verschiedenen Textgenres senden, wie beispielsweise politisch engagierte Literatur, philosophische Texte und gesellschaftskritische Theorien. Die Themen waren dabei marxistisch, international und zeitgenössisch ausgerichtet. Ziel war kein Amüsement, sondern das Erwecken eines kritischen Bewusstseins bei der Leserschaft. Enzensbergers literarischer Hintergrund, seine gesellschaftskritische Neigung, sein internationales Netzwerk und sein globaler Ruf bedingten die Färbung des *Kursbuchs* und seinen Einfluss auf die deutsche Studentenbewegung: kritisch, zeitgenössisch, international. Das *Literaturmagazin* hingegen, maßgeblich geprägt von seinem ersten Herausgeber Hans Christoph Buch, hatte eine gänzlich andere Entstehungsgeschichte.

Buchs Weg zum "Literaturmagazin":

Hans Christoph Buch wurde 1944 in Wetzlar geboren und verbrachte seine Kindheit in Wiesbaden, Marseille und Kopenhagen. Er studierte Germanistik und Slawistik in Berlin und war 1967–68 Stipendiat des *International Writing Programs* an der University of Iowa. 1972 promovierte er an der Technischen Universität Berlin unter der Leitung von Walter Höllerer (1922–2003), einem Mitglied der Gruppe 47 und Gründer der einflussreichen Literaturmagazine *Akzente* (1954) und *Sprache im technischen Zeitalter* (1961).²⁰ Vor der Erstausgabe des *Literaturmagazins* im Jahr 1973 veröffentlichte Buch die drei Monographien *Unerhörte Begebenheiten: Sechs Geschichten* (1966), *Kritische Wälder: Essays, Kritiken, Glossen* (1972) und seine Dissertation *Ut Pictura Poesis: Die Beschreibungsliteratur und ihre Kritiker von*

¹⁹Deutsches Literaturarchiv Marbach, Bestandssignatur SUA:Suhrkamp, Brief von Karl Markus Michel an Friedrich Ege vom 13.01.1968.

²⁰Buchs Lebenslauf, Veröffentlichungen und Projekte sind auf seiner Webseite unter <http://www.hans-christoph-buch.de> aufgelistet (zuletzt aufgerufen am 26. Dezember 2018).

Lessing bis Lukács (1972).²¹ Außerdem gab Buch vor dem *Literaturmagazin* die zwei Anthologien *Parteilichkeit der Literatur oder Parteiliteratur?: Materialien zu einer undogmatischen marxistischen Ästhetik* (1972) und *Lu Hsün: Der Einsturz der Lei-Feng-Pagode: Essays über Literatur und Revolution in China* (1973) heraus.

Bevor ich einzelne Veröffentlichungen genauer untersuche, werde ich auf eine noch frühere Publikation eingehen, die Aufschluss über Buchs Position als Zeuge und Teilnehmer der westdeutschen Studentenbewegung um 1968 gibt. In dem 1967 erstveröffentlichten Essay "Der 18. Brumaire des Hans-Joachim Lieber" argumentiert Buch, dass die studentischen Revolutionsversuche aus drei Gründen scheitern müssen: erstens würden die Studierenden eine Revolution nur nachahmen; zweitens würden sie lediglich auf gegenrevolutionäre Kräfte *reagieren* anstatt revolutionär selbst zu *agieren* und drittens würde ihre Position als revolutionäres Subjekt im Widerspruch zu ihrer sozialen Stellung im westlichen Kapitalismus stehen. Ich werde diese drei Behauptungen im Folgenden spezifizieren.

Buchs Essaytitel geht auf den Aufsatz "Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte" (1852) zurück, in dem Karl Marx (1818–83) die Machtergreifung des späteren französischen Kaisers Napoleon III. (1808–73) im Jahr 1851 analysiert.²² Bezugnehmend auf den deutschen Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831) und den Onkel von Napoleon III., Napoleon Bonaparte (1769–1821), der durch seine Machtergreifung im Jahr 1799 das Ende der Französischen Revolution einleitete, vermerkt Marx: "Hegel bemerkt irgendwo, daß alle großen weltgeschichtlichen Tatsachen und Personen sich sozusagen zweimal ereignen. Er hat vergessen hinzuzufügen: das eine Mal als Tragödie, das andere Mal als Farce." (Marx 1960 [1852], 115). Aufbauend auf die Idee, dass sich weltgeschichtliche Tatsachen wiederholen, fügt Buch hinzu: "Heute müssen wir Marx korrigieren: sie [weltgeschichtliche Tatsachen] ereignen sich nicht bloß zweimal, sondern wenigstens dreimal . . . Auf die Tragödie folgt die Farce, auf die Farce die

²¹Der Titel *Kritische Wälder* geht auf den ersten Essayband des deutschen Philosophen Johann Gottfried Herder (1744–1803) zurück: *Kritische Wälder. Oder Betrachtungen die Wissenschaft und Kunst des Schönen betreffend* (1769). Der lateinische Ausdruck "ut pictura poesis" wird dem römischen Dichter Horaz (65–8 v. Chr.) zugeschrieben. "Ut pictura poesis" verweist auf die Ähnlichkeiten zwischen Gedichten und Bildern, was die Vielfalt der Poesie und Bedeutung des Leseaktes unterstreicht. Siehe Adams und Searle (2005, 78–9) für zusätzliche Erläuterungen und weitere Literaturempfehlungen.

²²Siehe beispielsweise Doyle (2002) für einen historischen Überblick über die Französische Revolution und Margadant (1979) für eine Analyse der Machtergreifung durch Napoleon III. im Jahr 1851.

Operette oder, je nachdem, das Happening" (1968 [1967], 133). Diese Fortsetzung von Marx' Idee führt Buch zu seiner ersten Behauptung, dass im Gegensatz zu den Befreiungskriegen in der sogenannten Dritten Welt die studentische "Revolution" der Bundesrepublik nicht revolutionär, sondern lediglich die Karikatur einer Revolution sei:

Während dort [Befreiungskriege in der sogenannten Dritten Welt] Bomben fallen, wird hier mit Pudding geworfen, während dort Handgranaten fliegen, fliegen hier faule Eier, während dort Blut fließt, fließt hier rote Farbe, während dort geschossen wird, werden hier Reden gehalten. Hier geht es um Mensazuschüsse und Zwangsexmatrikulation, dort um nationale Souveränität und soziale Revolution; . . . während dort eine Revolution stattfindet, wird hier eine Urabstimmung veranstaltet; während dort über das Schicksal von Millionen entschieden wird, findet hier ein "sit-in" statt und ein Rektor erleidet einen Herzinfarkt. (135)

Neben der Behauptung, die studentischen Proteste seien nur die Karikatur einer Revolution liegt im Titel von Buchs Essay seine zweite Begründung dafür, warum Westdeutschlands "1968" nicht revolutionär sein könne: Buch tauscht den Namen Bonapartes aus Marx' Essay mit dem Hans-Joachim Liebers (1923–2012) aus, welcher der Rektor der Freien Universität Berlin von 1965 bis 1972 war. Buch behauptet, dass, wie parallel auch zu Zeiten von Bonapartes Machtergreifung 1799, nicht von revolutionären Taten seitens der Studierenden gesprochen werden kann, sondern nur von Reaktionen auf gegenrevolutionäre Maßnahmen seitens Liebers und der Universitätsadministration (134). Dadurch, so Buch, seien die studentischen Aktionen nicht revolutionär.

Als Drittes behauptet Buch, dass die Studierenden zwar die historische Rolle des revolutionierenden Subjekts, die Marx einst dem Proletariat zuschrieb, übernommen hätten (134–5), sie aber dennoch einer fundamentalen Hürde ausgesetzt seien, die sie daran hindere, eine tatsächliche revolutionäre Kraft zu werden. Trotz der offenen Ablehnung des Kapitalismus, so Buch, würden die Studierenden nach wie vor von selbigem profitieren ("noch in der äußersten Negation sind wir Nutznießer der Privilegien, die jene abschaffen wollen, auf deren Blut und Schweiß sie gebaut sind" [136]). Für Buch ist es diese Subjektposition, die, neben der Karikaturenhaftigkeit des Protests und dem Nichtvorhandensein revolutionären Handelns, eine wirkliche studentische Revolution in der BRD verhindere.

Buch, der beim Erscheinen des soeben diskutierten Essays gerade einmal Anfang zwanzig war, erkennt einen unauflöselichen Widerspruch der Studentenbewegung, den viele seiner eifrigen zeitgenössischen Nächsten übersahen: nur weil das Proletariat nicht mehr in der

gesellschaftstransformierenden Rolle ist, die ihm einst von Marx zugesprochen wurde, werden die Studierenden nicht gleichbedeutend und sofort zum revolutionären Subjekt erhoben, ohne dass die historischen Bedingungen für eine Revolution gegeben sind.²³ Folglich ist festzuhalten, dass Buch bereits vor dem eigentlichen Jahr 1968, dem Höhepunkt der internationalen Studentenbewegung, erkannte, dass eine wesentliche Komponente in der revolutionären Agenda der westdeutschen Linken fehlte. Ich beginne nun mit Buchs Arbeit aus den frühen 1970ern, unmittelbar vor dem *Literaturmagazin*, welche ich als den Versuch interpretiere, diese Leerstellen der 68er Bewegung zu füllen.

Selbst eine kurze Untersuchung von Buchs Essaysammlung *Kritische Wälder* (1972) und des von ihm herausgebrachten Sammelbandes *Parteilichkeit der Literatur oder Parteiliteratur?: Materialien zu einer undogmatischen marxistischen Ästhetik* (1972) zeigt deutlich, inwiefern sich Buchs Auslegung marxistischer Kritik Anfang der 1970er Jahre von anderen zeitgenössischen marxistischen Interpretationen unterscheidet—vor allem von denen der Frankfurter Schule, von Enzensberger und dem *Kursbuch*, von der französischen Gesellschaftstheorie des *Strukturalismus*, von dogmatisch-marxistischen Ansätzen innerhalb der Neuen Linken sowie von sowjetisch-marxistischen Theorien. Ich behaupte, dass diese Dissonanz die Existenz einer komplexen und nicht kohärenten Vielfalt marxistischer Ideengeschichte verdeutlicht und somit das Hauptargument meines Beitrags stützt.

Buchs Essaysammlung *Kritische Wälder* (1972) setzt ihren Schwerpunkt auf Literaturkritik und marxistische Gesellschaftstheorie. Das erste Kapitel analysiert unter dem Titel "Über Trivilliteratur" Ian Flemings (1908–64) Erzählungen über den fiktionalen Geheimagenten *James Bond*, Arbeiten des französischen Autors Jules Verne (1828–1905) sowie Edgar Rice Burroughs' (1875–1950) fiktionalen Dschungelcharakter *Tarzan*. Buchs Analyse entlarvt beispielsweise unterschwellige ideologische Agitation von Sex, Sadismus und Warenvermarktung in *James Bond* oder imperialistische Tendenzen in *Tarzan*. Für Buch sind

²³Buchs Argumentation gleicht hier der von Herbert Marcuse, der behauptete, dass das Proletariat in hochkapitalistischen Ländern keine revolutionäre Kraft sein könne, da es in die repressiven Bedürfnisse der kapitalistischen Gesellschaft eingebunden ist und demzufolge nichtmehr die Negation selbiger verkörpern kann (1970 [1967], 70). Darüber hinaus beteuerte Marcuse auch, dass keine revolutionäre Klasse in kapitalistischen Gesellschaften definiert werden könne (64).

James Bond und *Tarzan* beispielhaft für die Kommodifizierung der bereits erwähnten und von Adorno und Horkheimer entwickelten Theorie der *Kulturindustrie*. Wie auch Enzensberger widerspricht Buch jedoch der von den Frankfurter Theoretikern prognostizierten Apathie und Ohnmacht als letzte Konsequenz der *Kulturindustrie*:

Daß diese Scheinwelt nicht ästhetischer Kontemplation, sondern, unter dem Stichwort Freizeitgestaltung, massiver Manipulation dient, hat sich mittlerweile herumgesprochen. Trotzdem wäre es falsch, das Bedürfnis nach Unterhaltung pauschal als ideologieverdächtig abzutun . . . Es kommt hier darauf an, den ideologischen Charakter der Unterhaltung nicht, wie im Kapitalismus zu verschleiern, sondern offenzulegen. Die Alternative zur Trivilliteratur heißt nicht Aufklärung mit erhobenem Zeigefinger oder gar mit dem Rohrstock, sondern schönere und bessere Unterhaltung, die, anstatt repressive Normen zu bestätigen, die utopische Phantasie des Publikums freisetzt. (1972e [1971], 51–2).

Buch schlägt folglich eine andere Richtung als Enzensberger ein. Wie bereits erwähnt, wollte dieser gesellschaftliche Manipulation durch explizite Bewusstmachung und direkte Gesellschaftskritik unterwandern, während Buch Literatur, selbst trivialer Art, eine sozialpolitische Funktion zuschreibt. Wie ich im Folgenden zeigen werde, baut er diesen Argumentationsstrang im weiteren Verlauf seiner Essaysammlung aus.

Das zweite Kapitel des Bandes heißt "Kritik" und beginnt mit einer marxistischen Analyse des französischen Literaturtheoretikers Roland Barthes (1915–80) und der mit diesem am häufigsten verbundenen Gesellschaftstheorie, dem *Strukturalismus*.²⁴ Buch diffamiert *Strukturalismus* als "Kriegsgeschrei einer technokratischen Intelligenz" und mahnt, man sollte "nicht blind werden gegenüber dem ahistorischen, undialektischen Charakter dieser Philosophie, der sie zum Instrument der bürgerlichen Ideologie macht" (1972b [1969], 69). Nachdem Buch den französischen *Strukturalismus* als Komplize der Bourgeoisie diskreditiert, richtet sich seine anschließende Kritik an die westdeutsche Intelligenzija.

Das sich anschließende Unterkapitel ist ein Nachdruck des Essays "Von der möglichen Funktion der Literatur: Eine Art Metakritik", welcher ursprünglich im *Kursbuch* 20 (1970) veröffentlicht wurde. Buch kritisiert in dem Aufsatz Enzensbergers zuvor erwähnte Unterstellung vom *Tod der Literatur*. Bereits in einem früheren Artikel aus dem Jahr 1969 lehnte der spätere *Literaturmagazin*-Herausgeber Enzensbergers These als kleinbürgerliche Resignation ab, welche die "traditionell apolitische Kunst der Bourgeoisie" verkörpere (1969, 45).

²⁴Für Einführungen und Schlüsseltexte zum *Strukturalismus* siehe beispielsweise Culler (1997, 123–5), Rivkin und Ryan (2004, 51–124) und Tyson (2006, 209–47).

Stattdessen argumentiert Buch am Beispiel der Werke von Franz Kafka (1883–1924) und Samuel Beckett (1906–89), dass "die Darstellung der Entfremdung, ihre Bewußtmachung durch die Kunst . . . vielmehr der erste Schritt zu ihrer Aufhebung" sei (1972f [1970], 82). Wie auch in seinem ersten Kapitel des Essaybandes schreibt Buch der Literatur hier eine gesellschaftliche Funktion zu.

Die von Buch zugeschriebene sozialpolitische Wichtung von Literatur richtet sich nicht nur gegen Enzensbergers These vom *Tod der Literatur*, sondern widerspricht auch teilweise der ästhetischen Theorie Adornos. Wie ich soeben erläuterte, argumentiert Buch am Beispiel von Kafka und Beckett, dass das Bewusstwerden vom Elend der Welt durch Literatur der erste Schritt zur Außerkraftsetzung dieses Übels ist. Adorno verweist in seinem Essay "Engagement" (1974 [1962]) ebenfalls auf Kafka und Beckett, jedoch endet er, wie auch schon in der Theorie der *Kulturindustrie*, in Resignation. Adorno unterscheidet zwischen autonomen und politisch-engagierten Kunstwerken. Während autonome Kunstwerke das Elend der Welt zum Vorschein bringen würden ("kaum wo anders findet das Leiden noch seine eigene Stimme" [423]), verliere politisch engagierte Literatur durch mangelnde Distanz zur Welt und durch den sozialen Druck von Konformität ihre Wirksamkeit ("In Deutschland läuft vielfach das Engagement auf Geblök hinaus, auf das, was alle sagen, oder wenigstens latent alle gern hören möchten." [429]). Autonome Kunstwerke wie die von Kafka und Beckett, so Adorno, könnten durch ihre Distanz zur Welt der *Kulturindustrie* dieser widerstehen und sie so attackieren ("Die rücksichtslose Autonomie der Werke, die der Anpassung an den Markt und dem Verschleiß sich entzieht, wird unwillkürlich zum Angriff." [425]). Autonome Kunst schafft daher für Adorno, was engagierte Literatur nur versuchen kann. Kafka und Beckett "erregen die Angst, welche der Existentialismus nur beredet. Als Demontagen des Scheins sprengen sie die Kunst von innen her, welche das proklamierte Engagement von außen, und darum nur zum Schein, unterjocht" (426). Während Buch die Bewusstmachung vom Elend der Welt durch Literatur als produktiven Schritt zu ihrer Aufhebung versteht, gibt es für Adorno keine Versöhnung:

Wen einmal Kafkas Räder überfahren, dem ist der Friede mit der Welt ebenso verloren wie die Möglichkeit, bei dem Urteil sich zu bescheiden, der Weltlauf sei schlecht: das bestätigende Moment ist weggeätzt, das der resignierten Feststellung von Übermacht des Bösen innewohnt. (Ibid.)

Festzuhalten ist, dass Buch, wie auch im oben erwähnten Kapitel "Über Trivilliteratur", die Auslegungen Adornos nicht dementiert, ihre Konsequenzen jedoch optimistischer bewertet.

Im sich anschließenden Unterkapitel "Postscriptum: Über Dokumentarliteratur und sozialistischen Realismus" führt Buch seine kritische Auseinandersetzung mit dem Umgang von Literatur in verschiedenen marxistischen Interpretationen fort. In diesem Essay ist sein Fokus auf die Neue Linke und ihre Parallelen zum sowjetisch-dogmatischen Marxismus gerichtet. Bezugnehmend auf Enzensbergers bereits erwähnte These vom *Tod der Literatur* kritisiert Buch, dass die Neue Linke, nachdem sie "die Literatur abschaffen bzw. sie auf ein bloßes Abbild der Wirklichkeit reduzieren wollte, . . . sie nunmehr auf dem besten Wege [ist], sich der Theorie des sozialistischen Realismus zu unterwerfen; sie kapituliert damit vor den Mächten, gegen die sie einmal angetreten war" (1972d, 87). Buch beanstandet, dass die Literaturbeurteilung der Neuen Linken dogmatisch auf die "enge Verbundenheit mit dem Klassenkampf des Proletariats" reduziert sei (ibid.). Er bringt seine Skepsis gegenüber der Neuen Linken und der Anhängerschaft des sowjetischen Dogmatismus in einem Zitat von Mao Tse-tung (1893–1976), damals Vorsitzender der Kommunistischen Partei Chinas, auf den Punkt: "In Literatur und Kunst müssen wir einen Zweifrontenkampf führen" (88). Gemeint ist damit eine "doppelte Wachsamkeit . . . gegen die Feinde des Sozialismus ebenso wie gegen seine übereifrigen Verteidiger, die die Gegenwart für die Zukunft oder die Zukunft für die Gegenwart aufopfern wollen" (Buch 1972a, 21).

Der *Literaturmagazin*-Herausgeber beendet sein zweites Kapitel mit dem Essay "Lenin und die Sprache der neuen Linken", in dem er seine vorherige Kritik sowohl an der Neuen Linken als auch an den sowjetisch-dogmatischen Marxisten fortsetzt, diesmal in Hinblick auf deren Rhetorik. An der Neuen Linken kritisiert Buch den "objektiven Klassenwiderspruch, der Kluft zwischen den sozialen Trägern der Aufklärung, Studenten und Intellektuellen, und ihrer wichtigsten Zielgruppe, den Arbeitern" (1972c [1970], 94). Anders ausgedrückt schafft es die Intelligenzija der Neuen Linken aufgrund ihrer abstrakten Sprache nicht mit dem Proletariat zu kommunizieren. Auf der sprichwörtlichen anderen Seite aber

bietet auch die Sprache der traditionellen Linken mit ihrer Frieden-Freundschaft-Eierkuchen-Rhetorik keine praktikable Alternative: da werden auf Schritt und Tritt "gewaltige Fortschritte" und "großartige Erfolge" gemeldet, so daß man sich wundert, warum wir noch immer im Kapitalismus leben. (96)

Als Gegenvorschlag zur Abstraktion der Neuen Linken und zum euphemistischen Pathos der zeitgenössischen Sowjetunion befürwortet Buch die Rhetorik des russischen Revolutionärs und nicht zuletzt auch Mitbegründers der Sowjetunion Wladimir Iljitsch Lenin (1870–1924). Dieser, so Buch, hatte eine Abneigung gegen jedes übertriebene Pathos, vermied literarische Anspielungen, kunstvolle Metaphern und wohlklingende Satzperioden und seine Gestik war verhältnismäßig sparsam (93). Nach Buch ist Lenins Rhetorik kein "System von rhetorischen Kunstgriffen", sondern die Einheit von revolutionärer Sprache und revolutionärer Praxis, welche die Grundlage seiner Agitation bildet (ibid.). Kurz gesagt lehnt Buch die zeitgenössischen marxistischen Auslegungen ab, welche sowohl von der Neuen Linken als auch der Sowjetunion Anfang der 1970er Jahre praktiziert wurden. Stattdessen richtet er seine Aufmerksamkeit auf ältere Marxisten wie beispielsweise Lenin. Diese Rückwärtsbesinnung wird auch in Buchs Sammelband *Parteilichkeit der Literatur oder Parteiliteratur?* (1972) deutlich, dem ich mich im Folgenden zuwenden werde um weiter nachvollziehen zu können, wie Buchs marxistisches Profil vor der Erstveröffentlichung des *Literaturmagazins* aussah.

Dieser Sammelband hat das Ziel internationale marxistische Theorien zu präsentieren, die zu Beginn der 1970er Jahre entweder nur schwer zugänglich oder nicht ins Deutsche übersetzt worden waren (1972a, 21). Buch weist in der Einleitung darauf hin, dass seine Publikation auf der von Fritz J. Raddatz herausgegebenen dreibändigen Anthologie *Marxismus und Literatur* (Reinbeck/Hamburg: Rowohlt, 1969) aufbaut und folglich keine Texte aufnimmt, die dort bereits abgedruckt sind (1972a, 21). Jedoch bemängelte er bereits im Jahr 1969 an Raddatz' Arbeit, dass er unter anderem den Diskurs über die sogenannte Dritte Welt gänzlich ignorieren würde (1969, 46). Buch kritisiert daher die Anthologie als den Versuch "den Marxismus ins bürgerliche Denken zu integrieren und ihn damit zu entschärfen" (ibid.). Es liegt nahe, dass der Sammelband *Parteilichkeit der Literatur oder Parteiliteratur?* (1972) ein Resultat seiner Unzufriedenheit über Raddatz' *Marxismus und Literatur* war.

Buchs Sammlung enthält marxistische "Klassiker" wie Karl Marx (1818–83) und Friedrich Engels (1820–95) selbst, Wladimir Iljitsch Lenin (1870–1924) und Leo Trotzki (1879–1940), aber auch andere bekannte Marxisten wie Georg Lukács (1885–1971), Walter Benjamin (1892–1940), Jean-Paul Sartre (1905–80) und Frantz Fanon (1925–61). Außerdem eingeschlossen sind britische und U.S.-amerikanische Marxisten wie Christopher Caudwell (1907–37), Philip Rahv (1908–73) und Waldo Frank (1889–1967), in Frankreich angesiedelte Trotzkiisten wie Victor Serge (1890–1947) und André Breton (1896–1966), Autoren der sogenannten Dritten Welt wie Lu Hsün (1881–1936), Fidel Castro (1926–2016) und Ernesto Che Guevara (1928–67) sowie eher unbekanntere deutschsprachige Marxisten wie Lu Märten (1879–1970), August Thalheimer (1884–1948), Erwin Piscator (1893–1966) und Wieland Herzfelde (1896–1988).

Neben der Wiederentdeckung vergessener Marxisten oder der Hervorhebung unbeachteter Texte von bekannteren Persönlichkeiten basiert Buchs Textauswahl auf drei Kriterien für die Theorien der abgedruckten Essays. Erstens: sie müssen undogmatisch sein, was bedeutet, dass sie von der Wirklichkeit und nicht von vorgefassten Ideen ausgehen; zweitens: sie müssen unter Berücksichtigung der bürgerlichen Kunst und Ideologie historisch aufgearbeitet sein, um Lehren für die Gegenwart zu ziehen und drittens: sie müssen das Prinzip der *Parteilichkeit* verfolgen, was für Buch die "praktische Solidarität der Intellektuellen mit dem Kampf der unterdrückten Klassen und Völker in der ganzen Welt" bedeutet (1972a, 20–1). Mit diesen Auswahlkriterien distanziert Buch sich sowohl von bürgerlicher Ästhetik als auch ahistorisch-dogmatischen Auslegungen von Marx:

Das Auswahlprinzip ist parteilich: es richtet sich ebenso gegen die spätbürgerliche Kunst, die aus Ästhetisierung des Elends und der Entfremdung ihren Profit schlägt, wie gegen die erstarrten Schablonen des sozialistischen Realismus und seine modischen Adepten im Westen, die die abgestandenen Theoreme des Vulgärmarxismus . . . als Neuauflage der revolutionären Kunst verkaufen: so als ließe sich die proletarisch-revolutionäre Literatur der dreißiger Jahre, ohne ihre historische Bedingtheit zu reflektieren, auf die Gegenwart übertragen. (22)

Meine kurzen und unvollständigen Ausführungen zu Buchs Essaysammlung *Kritische Wälder* (1972) und zum Sammelband *Parteilichkeit der Literatur oder Parteiliteratur* (1972) haben gezeigt, inwiefern sein intellektuelles Profil sich von anderen marxistischen Strömungen

unterscheidet. Stattdessen bietet Buch alternative marxistische Richtlinien an, die auf eher vergessenen, nicht beachteten oder unentdeckten theoretischen Ansätzen basieren.

Eine klare Tendenz, die ich im Zusammenhang mit Buchs marxistischem Profil hervorheben möchte ist, dass mit Ausnahme von Sartre, Fanon, Castro und Guevara alle anderen Beiträge des Sammelbandes *Parteilichkeit der Literatur oder Parteiliteratur?* (1972) vor 1945 veröffentlicht wurden. Demzufolge lässt sich Buchs intellektuelle Inspiration auf marxistische Theorien zurückführen, die lange vor der Entstehung der internationalen Studentenbewegung entwickelt wurden. Dies ist ein weiterer Kontrast zu Enzensbergers *Kursbuch*, das seinen theoretischen Fokus auf zeitgenössische Theorien legte. Buch war zu Beginn der 1970er Jahre unzufrieden mit den marxistischen Ansätzen seiner Zeit, was die Theorien der 68er Bewegung einschließt. Ich behaupte, dass Buchs alternative Version von Marxismus sich im *Literaturmagazin* widerspiegelt, das von ihm geplant, realisiert und editiert wurde.

Dass Buchs alternativer Marxismus von der Wissenschaft weitestgehend ignoriert wird, deutete ich bereits an. Dennoch möchte ich hier hervorheben, dass, im Gegensatz zu Enzensberger und dem *Kursbuch*, Buchs Arbeit im *Literaturmagazin* nahezu keine Aufmerksamkeit geschenkt wird. Wenn überhaupt findet er in der Forschung Erwähnung für seine literaturtheoretische Arbeit, vor allem für den bereits erwähnten Essay "Von der möglichen Funktion der Literatur: Eine Art Metakritik" aus dem Jahr 1970 (Cornils 2016, 104; Thomas und Bullivant 1974, 125–6), für seine Aktivitäten in der westdeutschen Studentenbewegung (Briegleb 1993, 53–6) und seine späteren Projekte Jahrzehnte nach "1968" und dem *Literaturmagazin* (Schnell 2003, 570–1).

Ich werde nun die Beitragsausschreibungen, Herausgeberkorrespondenzen und Redaktionsdiskussionen für *Literaturmagazin* in meine Untersuchung einbeziehen, um so die Ideen und Probleme der Planungsphasen des Magazins nachvollziehen zu können. Mein Hauptanliegen ist es zu zeigen, wie sich Buchs eben skizziertes intellektuelles Profil in der Konzeption und Ausführung des *Literaturmagazins* widerspiegelt.

Planung der ersten "Literaturmagazin"-Ausgaben

Im Vorherigen habe ich verdeutlicht, dass Buch die theoretischen Leerstellen und die seiner Meinung nach gegenrevolutionären Schritte der westdeutschen Studentenbewegung in seinen Publikationen vor dem *Literaturmagazin* kritisierte. Er war unzufrieden mit der Rolle, die die Neue Linke, einschließlich Enzensberger und dessen *Kursbuch*, der Literatur zusprach. Er missbilligte die vorherrschenden marxistischen Interpretationen im Westen allgemein, in der Bundesrepublik speziell und in der Sowjetunion allemal. Stattdessen verfolgte Buch eine marxistische Agenda, die undogmatisch, historisch und parteilich orientiert war. Inspiration dafür fand er hauptsächlich in marxistischen Theoremen vor 1945. Im Folgenden werde ich nun analysieren, wie Buch versuchte seine Kritik mittels des *Literaturmagazins* in eine Form von Gegenöffentlichkeit umzusetzen. In einem *Rundbrief zum Projekt "Literaturmagazin"* fordern Buch und der literarische Cheflektor des Rowohlt Verlags, Jürgen Manthey (1932–2018), zur Beitragseinsendung für die Erstausgabe auf.²⁵ Der Rundbrief ist adressiert an deutsche und österreichische Persönlichkeiten aus Literatur, Geschichtswissenschaft, Philosophie, Soziologie, Journalismus, Film, Malerei, Theater und Rundfunk.²⁶

Wie auch schon Enzensberger bei der Planung des *Kursbuchs* begründet Buch sein Vorhaben eines neuen Mediums linker Gegenöffentlichkeit ausgehend von der Kritik des literarischen *Status quo* in der Bundesrepublik: "Die Literatur in der BRD befindet sich in einem desolaten Zustand. Zwischen dem bürgerlichen Literaturbetrieb einerseits . . . und den ebenso gutgemeinten wie hilflosen Versuchen einer 'Politisierung' andererseits klafft ein Vakuum."²⁷ Buchs Ablehnung richtet sich nicht nur *gegen* die etablierte literarische Intelligenzija im

²⁵Manthey war seit 1970 literarischer Cheflektor beim Rowohlt Verlag und gab dort unter anderem Buchs Veröffentlichungen *Kritische Wälder* (1972), *Parteilichkeit der Literatur oder Parteiliteratur?* (1972) und *Lu Hsün: Der Einsturz der Lei-Feng-Pagode* (1973) in der Reihe "das neue Buch" heraus.

²⁶Gesamte Namensliste: Jürgen Alberts (1946–), Nicolas Born (1937–1979), Peter Otto Chotjewitz (1934–2010), Friedrich Christian Delius (1943–), Gisela Elsner (1937–92), Wolfgang Emmerich (1941–), Hubert Fichte (1935–1986), Rolf Haufs (1935–2013), Hans G. Helms (1932–2012), Günter Herburger (1932–2018), Elfriede Jelinek (1946–), Renke Korn (1938–), Hartmut Lange (1937–), Gert Loschütz (1946–), Oskar Negt (1934–), Hermann Peter Piwitt (1935–), Peter Rühmkorf (1929–2008), Michael Scharang (1941–), Michael Schneider (1943–), Peter Schneider (1940–), Erasmus Schöfer (1931–), Wolfram Schütte (1939–), Klaus Stiller (1941–), Guntram Vesper (1941–) und Hans-Günter Wallraff (1942–). Aus: Deutsches Literaturarchiv Marbach, Bestandssignatur:

A:Rowohlt-Verlag, *Rundbrief zum Projekt "Literaturmagazin"* von Hans Christoph Buch und Jürgen Manthey vom 14.02.1973.

²⁷Ibid.

deutschsprachigen Raum, sondern direkt *an* sie. Beispielsweise waren immerhin zehn Adressaten des Rundbriefes Teilnehmende der Gruppe 47-Treffen (Born, Delius, Elsner, Fichte, Haufs, Herburger, Loschütz, Piwitt, Rühmkorf und Vesper) und folglich Teil des von Buch kritisierten literarischen Establishments.²⁸ Die literarischen Größen Westdeutschlands sind für den *Literaturmagazin*-Gründer jedoch nur eine Ursache des "desolaten" Zustands zeitgenössischer Literatur. Sein Unbehagen gilt ebenso den "hilflosen" Politisierungsversuchen, welche nicht zuletzt Enzensberger selbst in seiner These vom *Tod der Literatur* beflügelte. Im weiteren Verlauf des Rundbriefes heißt es diesbezüglich:

Der Sinn für Möglichkeiten und Aufgaben der Literatur, ja der Kunst überhaupt, ist verschüttet: bei der bürgerlichen Avantgarde . . . ebenso wie bei den "linken" Literaten, die sich durch eine bemerkenswerte Unkenntnis der marxistischen Theorie, gerade auf dem Gebiet der Ästhetik, auszeichnen – die Mitgliedschaft in der DKP wird zum mechanischen Ersatz für die eigene theoretische und praktische Arbeit.²⁹

Wie auch schon in den bereits aufgegriffenen früheren Veröffentlichungen diffamiert Buch politisch engagierte Literatur, wie sie von Enzensberger um 1968 gefordert wurde, als Resultat marxistischer Unwissenheit. Die Neue Linke ist seiner Meinung nach daher ebenso schuld an der vom *Literaturmagazin*-Herausgeber beklagten Situation bundesdeutscher Literatur wie der etablierte Literaturbetrieb, dem Enzensberger in seinem *Kursbuch* einst selbst entgegentreten wollte. Beide gilt es nach Buch zu überwinden: "die Atmosphäre muß gereinigt werden von allen (rechten und linken) Spielarten des Obskurantismus und Opportunismus, von dem Pfaffentum, das heute die marxistische Lehre verwaltet, ebenso wie von der bürgerlichen Feuilletonmafia."³⁰

Die bisherigen Literaturmagazine der westdeutschen Studentenbewegung hatten für Buch versagt. Enzensbergers *Kursbuch* sei "auf seinem langen Marsch durch die Institutionen irgendwo zwischen Wittenau und Nordkorea steckengeblieben, und die 'Akzente' plaudern weiter im Stil der Gruppe 47, als sei nichts geschehen."³¹ In anderen Worten: es gibt für Buch zwei Strömungen der Linken nach "1968", die in den bundesdeutschen Literaturmagazinen zum

28Buch selbst nahm 1963 im Alter von 19 Jahren an einem Treffen der Gruppe 47 teil.

29Deutsches Literaturarchiv Marbach, Bestandssignatur: A:Rowohlt-Verlag, *Rundbrief zum Projekt "Literaturmagazin"* von Hans Christoph Buch und Jürgen Manthey vom 14.02.1973.

30Ibid.

31Ibid.

Ausdruck kommen: unreflektierter Marxismus *oder* bürgerliche Ideologie. In dieser Dichotomie sieht Buch einen Zwischenraum, den er mit seinem *Literaturmagazin* füllen will. Anstatt "die schwachsinnige Arbeitsteilung zwischen Literaturproduktion und Rezeption zu akzeptieren", so Buch, müssten die Autoren "Kritik und Theorie wieder selbst in die Hand nehmen. Nur so kann eine neue Literatur entstehen." Nichts weniger ist Buchs Ziel und er setzt die Rahmenbedingungen für diese neue Literatur wie folgt. Die Beitragenden des *Literaturmagazins*

sollten sich jedoch einig sein in ihrer Ablehnung der gegenwärtigen Literaturmisere, in ihrer Einschätzung von Kunst und Literatur als einer wichtigen gesellschaftlichen Produktivkraft zur Freisetzung emanzipatorischer Phantasie (im einzelnen ebenso wie im Kollektiv), sowie in ihrer Anknüpfung an die fortschrittlichen Traditionen der bürgerlichen Ästhetik und an das theoretische Bewußtsein des Marxismus. Das erste Heft soll mit einer Kritik der Literaturkritik beginnen.³²

Buchs Rundbrief legt folglich mindestens drei Kriterien für Beitragseinsendungen fest. Die Einreichungen sollen sich erstens gegen den gegenwärtigen Literaturbetrieb positionieren, was die Bürgerlichkeit der Gruppe 47 wie auch die politische Schablonenhaftigkeit der 68er gleich einschließt; zweitens muss Kunst und Literatur eine produktive gesellschaftliche Funktion zugesprochen werden und drittens sollen die Beiträge sowohl in bürgerlicher Ästhetik als auch marxistischer Theorie konstituiert sein.

Diese theoretische Basis wird auch drei Monate später im *Rundbrief zum Projekt "Literaturmagazin" (2)* betont, in dem Buch, noch vor dem Erscheinen der Erstausgabe, um Beitragseinsendungen für das zweite Magazin bittet: "Zu lernen gibt es nicht nur in der proletarisch-revolutionären Literatur der 20er und 30er Jahre, sondern ebenso beim revolutionären Bürgertum des 18. und frühen 19. Jahrhunderts, das seinen politischen Führungsanspruch zunächst im kulturellen Überbau verwirklichte."³³ Hier zeigt sich erneut die theoretische Ausgangsposition des *Literaturmagazin*-Gründers für den von ihm geforderten "Kampf gegen den bürgerlichen Literaturbetrieb mit seinen Großschriftstellern und Großkritikern, seinen Bestsellerlisten und Feuilletonrezensionen, die einen wirklichen Fortschritt der Literatur verhindern."³⁴ Getreu seinem marxistischen Profil, das Theoreme vor 1945 den

32Ibid.

33Deutsches Literaturarchiv Marbach, Bestandssignatur: A:Rowohlt-Verlag, *Rundbrief zum Projekt "Literaturmagazin" (2)* von Hans Christoph Buch und Jürgen Manthey vom 24. Mai 1973.

34Ibid.

zeitgenössischen vorzieht, definiert Buch die Aufgabe des Magazins und seiner Beitragenden anhand von Ausführungen Walter Benjamins:

Das ist zugleich die Hauptfunktion der geplanten Zeitschrift: sie betrachtet sich als Forum oder Werkstatt, in der neuen Autoren Gelegenheit gegeben werden soll, ihre Texte vorzustellen und sich mit erfahrenen Kollegen über Ziele und Methoden ihrer Arbeit zu verständigen. Die Schriftsteller sind nicht nur die Produzenten, sondern auch die wichtigste Zielgruppe des "Literaturmagazins", denn nur mit ihrer Hilfe ist es möglich, das Niveau der literarischen Arbeit zu heben und breitere Leserschichten zu erreichen. "Ein Autor, der die Schriftsteller nichts lehrt, lehrt niemanden" (Walter Benjamin). . . . Auch in dem, was hier als neue Zielgruppe genannt wird, folgen wir natürlich der Benjaminschen Auffassung, die die herkömmliche Trennung von Leser und Autor in der Definition aufzuheben sucht.³⁵

Buchs Vision einer neuen Literatur im *Literaturmagazin* soll folglich neue Literaten hervorbringen, die mit ihrer Arbeit ein ausgedehntes Publikum ansprechen um so der sozialen Funktion von Literatur gerecht werden zu können. Methodisch soll dies durch die Überwindung der Trennung von literarischer Theorie und Praxis geschehen, was in der Planung des *Literaturmagazin 2* deutlich wird: "es wäre jedoch wünschenswert, um die mechanische Trennung von literarischer Theorie und Praxis aufzuheben, den Umgang mit historischen Modellen auch an praktischen Beispielen vorzuführen".³⁶ Buch plant diese Aufhebung im *Literaturmagazin 2* an einem konkreten Beispiel durchzuführen: der westdeutschen Goethe-Rezeption.

Buch kritisiert die undialektische Auseinandersetzung mit Goethe seitens der Neuen Linken wie auch des etablierten Literaturbetriebs. Die Goethe-Rezeption sei folglich ein Beispiel für das vom *Literaturmagazin*-Gründer identifizierte Vakuum zwischen diesen beiden Polen. Zum 225. Geburtstag von Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) im Jahr 1974 geht es Buch im *Literaturmagazin 2* nicht "um historisierende Vergangenheitsbewältigung, sondern darum, daß zeitgenössische Autoren, zusammen mit progressiven Literaturwissenschaftlern, konkret vorführen, was aus der Vergangenheit zu lernen ist (und was nicht)."³⁷ Buch sieht die Dringlichkeit seines Projekts erneut gerechtfertigt, da für ihn sowohl der etablierte

35Ibid.

36Deutsches Literaturarchiv Marbach, Bestandssignatur: A:Rowohlt-Verlag, *Rundbrief an Autoren und Mitarbeiter des LITERATURMAGAZINS (2)* von Hans Christoph Buch vom Dezember 1973.

37Ibid.

Literaturbetrieb als auch die Neue Linke versagt haben einer adäquaten marxistischen Analyse von Goethes Werk gerecht zu werden:

An die Stelle des bürgerlichen Goethekults, der sich längst überlebt hat, ist die linksradikale Verachtung Goethes getreten, der als reaktionäre Hofschranze "entlarvt" wird (...). Aufgabe der materialistischen Analyse ist es jedoch nicht, Goethe zum Reaktionär oder Revolutionär zu stempeln, sondern vielmehr, dialektisch seine Kompromisse im Verhältnis zu seiner historischen Leistung sichtbar zu machen.³⁸

Die Planungsphasen der beiden ersten *Literaturmagazin*-Ausgaben implementieren die Kritik von Buchs früheren Veröffentlichungen. Ihm widerstrebt der linke Dogmatismus der 68er genauso wie die bürgerliche Ideologie des etablierten Literaturbetriebs in der BRD. In beiden Fällen wird seiner Meinung nach der sozialen Rolle der Literatur keine Rechnung getragen, was auch für andere zeitgenössische Literaturmagazine gelte, vor allem das *Kursbuch*. Stattdessen plant Buch im *Literaturmagazin* eine neue Richtung einzuschlagen. Marxistische Theorie und bürgerliche Ästhetik vor 1945 sollen dazu genutzt werden die Gegenwart zu erklären. Die Rückbesinnung auf Theorien vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs rechtfertigt Buch dadurch, dass die bundesdeutsche und internationale Linke nach 1945 marxistische Theorien schlichtweg fehlinterpretieren würde. Buch fordert daher eine Analepse auf ältere Theoreme um eine neue Bewertung von Literatur einschließlich eines veränderten Verständnisses von Theorie und Praxis zu ermöglichen.

Obwohl Enzensbergers *Kursbuch* und Buchs *Literaturmagazin* mit derselben Prämisse beginnen—der Ablehnung des literarischen *Status quo* in Westdeutschland—und obwohl beide Projekte von marxistischen Ideologien beeinflusst waren, unterscheiden sie sich klar in dem Versuch eine linke Gegenöffentlichkeit zu schaffen. Im Folgenden möchte ich diese Unterschiede anhand der intellektuellen Profile der Herausgeber und der Planungsphasen der Magazine kurz zusammenfassen.

Zusammenfassung

Obwohl sie zwei verschiedenen Generationen angehören teilen Enzensberger und Buch viele Gemeinsamkeiten. Beide sind promovierte Literaturwissenschaftler, beide lebten und

³⁸Ibid.

arbeiteten vor der Erstveröffentlichung ihrer Magazine im Ausland, beide waren in die Ereignisse der westdeutschen Studentenbewegung um 1968 involviert. Außerdem sahen beide die Notwendigkeit eines neuen Magazins in ihrer Unzufriedenheit über den westdeutschen Literaturbetrieb begründet, was sowohl Enzensberger als auch Buch dazu veranlasste eine Gegenöffentlichkeit zum etablierten *Status quo* kreieren zu wollen. Beide wollten folglich die Rolle der Schriftstellenden und Intellektuellen neu definieren. Bei der Umsetzung dieses Vorhabens in ihren Magazinen gab es jedoch erhebliche Unterschiede.

Enzensbergers marxistische Ambition bestand hauptsächlich darin den Manipulationsapparat der *Bewußtseins-Industrie* durch die "Dialektik von Anpassung und Subversion mit dem unbedingten Ziel der Gesellschaftskritik" (Marmulla 2013, 20) zu überwinden. Intellektuelle sollten im *Kursbuch* durch literarische Praxis und gesellschaftliche Theorie zu einer kritischen Bewusstseinsbildung über die bestehenden Herrschaftsverhältnisse und soziale Manipulation beitragen. In der Planungsphase des *Kursbuchs* diente Literatur zunächst dieser "Wahrheitssuche" als notwendiges Pendant zur expliziten Theorie, ab dem *Kursbuch* 15 (1968) sprach Enzensberger ihr dann jegliche soziale Funktion ab. Methodisch sollten bei den Analysen stets internationale Gesellschaftstheorien an zeitgenössischen Problemen angewandt werden. Anstatt "das Alte" zu reproduzieren sollte sich im *Kursbuch* davon emanzipiert werden. *Kursbuch* leistete mit diesen Positionen seinen Beitrag für die westdeutsche Studentenbewegung und unterschied sich daher historisch wie auch methodisch erheblich von Buchs Magazin.

Literaturmagazin war ein Nachhall der Rebellion um 1968, welche von Buch bereits 1967 in "Der 18. Brumaire des Hans-Joachim Lieber" als gegenrevolutionär identifiziert wurde. Buch zufolge fehlte es allen Beteiligten um "1968"—einschließlich Enzensberger und weiteren rebellierenden Intellektuellen in der BRD sowie den strukturalistischen Gesellschaftstheoretikern Frankreichs oder anderen zeitgenössischen marxistischen Strömungen—sowohl an historischem Moment als auch zufriedenstellender marxistischer Theorie. Anstatt wie das frühe *Kursbuch* Literatur schlichtweg als eine bewusstseinsbildende Ergänzung zur kritischen Gesellschaftstheorie zu verstehen oder sie wie Adorno nur als Mittel zur Bewusstmachung von

Elend zu malträtieren verstand Buch Literatur als soziale Produktivkraft. Für ihn war es hauptsächlich utopische Literatur und nicht theoretische Analyse, die das Bewusstsein emanzipierte. Folglich hatte er eine gänzlich andere Theorievorstellung von marxistischer Ästhetik als Enzensberger. Anstatt "das Alte" zu begraben und sich internationaler und zeitgenössischer Theorie zu widmen sollte das *Literaturmagazin* mittels bürgerlicher Ästhetik und marxistischer Kritik vergessene Theoreme wiederentdecken und bekannte Werke neu auslegen. Buch wollte die Vergangenheit nicht verwerfen, sondern sie stattdessen nutzen und mittels einer undogmatischen, historischen und parteilichen marxistischen Analyse eine neue Literatur schaffen. Die Planungsphase des *Literaturmagazins* verdeutlicht dies. Die Mitglieder des Literaturbetriebs sollten nicht durch zeitgenössische internationale Stimmen ausgetauscht werden, sondern Buch wollte mit ihnen und in Zusammenarbeit mit neuen Stimmen im *Literaturmagazin* die soziale Funktion von Literatur verwirklichen.

Ich habe anhand von *Kursbuch* und *Literaturmagazin* gezeigt, wie zwei deutlich unterscheidbare marxistische Positionen versuchten eine linke Gegenöffentlichkeit wider die vorherrschende Politik und Kultur der BRD zu etablieren. Zusammenfassend möchte ich sagen, dass beide Magazine nicht nur wichtig für das Verständnis der westdeutschen Studentenbewegung, sondern auch für die Ideengeschichte der BRD sind. Ein Vergleich beider Magazine verdeutlicht die komplexe Ideenlandschaft marxistischen Denkens. Sie erfassen nicht nur die Entstehung und den Nachhall der Rebellion um 1968, sondern auch einen intellektuellen Wechsel marxistischer Debatten in der Bundesrepublik. Durch die Verbindung des Vermächnisses von "1968" und der Relevanz marxistischen Denkens im 21. Jahrhundert bedingen *Kursbuch* und *Literaturmagazin* eine Dialektik in sich selbst. Denn wie Adorno selbst schrieb: "Dialektik ist der Versuch, das Neue des Alten zu sehen anstatt einzig das Alte des Neuen" (1971 [1956], 46).

Bibliographie

Adams, Hazard, und Leroy Searle, eds. 2005. "Quintus Horatius Flaccus." In *Critical Theory Since Plato*, 78–85. Boston: Thomson Wadsworth.

- Adorno, Theodor W. 1971. "Zur Metakritik der Erkenntnistheorie: Studien über Husserl und die phänomenologischen Antinomien." In *Theodor W. Adorno: Gesammelte Schriften, Band 5: Zur Metakritik der Erkenntnistheorie. Drei Studien zu Hegel*, edited by Gretel Adorno and Rolf Tiedemann, 7–245. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- . 1974. "Engagement." In *Theodor W. Adorno: Gesammelte Schriften, Band 11: Noten zur Literatur*, edited by Rolf Tiedemann, 409–30. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Agnoli, Johannes. 1998. *1968 und die Folgen*. Freiburg: Ça ira.
- Albrecht, Clemens. 1999. "Die Massenmedien und die Frankfurter Schule." In *Die intellektuelle Gründung der Bundesrepublik. Eine Wirkungsgeschichte der Frankfurter Schule*, edited by Clemens Albrecht, Günter C. Behrmann, Michael Bock, Harald Homann, and Friedrich H. Tenbruck, 203–46. Frankfurt a.M.: Campus.
- Arnold, Heinz Ludwig, ed. 2010. *Text+Kritik Heft 49: Hans Magnus Enzensberger*. München: Richard Boorberg.
- Behrmann, Günter C. 1999. "Kulturrevolution: Zwei Monate im Sommer 1967." In *Die intellektuelle Gründung der Bundesrepublik: Eine Wirkungsgeschichte der Frankfurter Schule*, edited by Clemens Albrecht, Günter C. Behrmann, Michael Bock, Harald Homann, and Friedrich H. Tenbruck, 312–86. Frankfurt a.M.: Campus.
- Briegleb, Klaus. 1993. *1968: Literatur in der antiautoritären Bewegung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Buch, Hans Christoph. 1968. "Der 18. Brumaire des Hans-Joachim Lieber." In *Demonstrationen: Berliner Modell. Fotos. 2. Auflage*, 133–42. Berlin: Voltaire.
- . 1969. "Die Kunst als Waffe." *Konkret. Unabhängige Zeitschrift für Kultur und Politik* 26: 45–46.
- . 1972a. "Einleitung." In *Parteilichkeit der Literatur oder Parteiliteratur?: Materialien zu einer undogmatischen marxistischen Ästhetik*, edited by Hans Christoph Buch, 7–22. Reinbeck/Hamburg: Rowohlt.
- . 1972b. "Kritik der kritischen Kritik. Über Roland Barthes." In *Kritische Wälder: Essays, Kritiken, Glossen*, 69–75. Reinbeck/Hamburg: Rowohlt.
- . 1972c. "Lenin und die Sprache der neuen Linken." In *Kritische Wälder: Essays, Kritiken, Glossen*, 91–96. Reinbeck/Hamburg: Rowohlt.
- . 1972d. "Postscriptum: Über Dokumentarliteratur und sozialistischen Realismus." In

Kritische Wälder: Essays, Kritiken, Glossen, 85–88. Reinbeck/Hamburg: Rowohlt.

———. 1972e. "Tarzan oder der Anteil des Imperialismus an der Menschwerdung des Affen." In *Kritische Wälder: Essays, Kritiken, Glossen*, 50–65. Reinbeck/Hamburg: Rowohlt.

———. 1972f. "Von der möglichen Funktion der Literatur: Eine Art Metakritik." In *Kritische Wälder: Essays, Kritiken, Glossen*, 75–84. Reinbeck/Hamburg: Rowohlt.

Cornils, Ingo. 2016. *Writing the Revolution: The Construction of "1968" in Germany*. Rochester: Camden House.

Culler, Jonathan. 1997. *Literary Theory: A Very Short Introduction*. New York: Oxford UP.

Dirke, Sabine von. 1997. *"All Power to the Imagination!": The West German Counterculture from the Student Movement to the Greens*. Lincoln: U of Nebraska Press.

Doyle, William. 2002. *The Oxford History of the French Revolution*. Oxford: Oxford UP.

Enzensberger, Hans Magnus. 1962. "Bewußtseins-Industrie." In *Einzelheiten I: Bewußtseins-Industrie*, 7–17. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

———. 1968. "Gemeinplätze, die Neueste Literatur betreffend." *Kursbuch* 15: 187–97.

———. 2004. "Erinnerungen an einen Tumult: Zu einem Tagebuch aus dem Jahre 1968." In *1968: Eine Enzyklopädie*, edited by Rudolf Sievers, 23–26. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

———. 2018. *Eine Handvoll Anekdoten: auch Opus incertum*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Fischer, Bernhard, and Thomas Dietzel. 1992. *Deutsche literarische Zeitschriften, 1945–1970: Ein Repertorium, Band 1*. München: K. G. Saur.

Flacks, Richard. 1998. "Die philosophischen und politischen Ursprünge der amerikanischen New Left." In *1968 – Vom Ereignis zum Gegenstand der Geschichtswissenschaft*, edited by Ingrid Gilcher-Holtey, 151–67. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Frei, Norbert. 2008. *1968: Jugendrevolte und globaler Protest*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

Gilcher-Holtey, Ingrid. 1998. "Kritische Theorie und Neue Linke." In *1968 – Vom Ereignis zum Gegenstand der Geschichtswissenschaft*, edited by Ingrid Gilcher-Holtey, 168–87. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

———. 2018. *Die 68er Bewegung: Deutschland – Westeuropa – USA*. München: C.H. Beck.

Grimm, Reinhold. 1984. *Texturen: Essays und anderes zu Hans Magnus Enzensberger*. New York: Peter Lang Publishing.

Große Kracht, Klaus. 2005. *Die zankende Zukunft: Historische Kontroversen in Deutschland nach 1945*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Heißenbüttel, Helmut. 1981. "Bundesdeutsches Zeitschriftenpanorama 1945 bis 1981." In *Literaturbetrieb in der Bundesrepublik Deutschland: Ein kritisches Handbuch*, edited by Heinz Ludwig Arnold, 43–47. München: Edition Text + Kritik.

Hooper, Alan. 1999. "A Politics Adequate to the Age: The New Left and the Long Sixties." In *New Left, New Right and Beyond: Taking the Sixties Seriously*, edited by Geoff Andrews, Richard Cockett, Alan Hooper, and Michael Williams, 7–25. New York: St. Martin's Press.

Horkheimer, Max, and Theodor W. Adorno. 2006. *Dialektik der Aufklärung: Philosophische Fragmente*. Frankfurt a.M.: Fischer.

Kampmann, Elisabeth. 2010. "Public Relations – Enzensberger in den 1950er und 1960er Jahren." In *Text+Kritik Heft 49: Hans Magnus Enzensberger*, edited by Heinz Ludwig Arnold, 114–31. München: Richard Boorberg.

Kellner, Douglas. 1975. "The Frankfurt School Revisited: A Critique of Martin Jay's The Dialectical Imagination." *New German Critique* 4: 131–52.

King, Janet K. 1974. *Literarische Zeitschriften 1945–1970*. Stuttgart: Sammlung Metzler.

Koch, Claus. 2018. *1968: Drei Generationen – Eine Geschichte*. München: Random House.

Koenen, Gerd. 2001. *Das rote Jahrzehnt: Unsere kleine deutsche Kulturrevolution, 1967–1977*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Korsch, Karl. 2001. "An Paul Mattick." In *Karl Korsch Gesamtausgabe, Band 8: Briefe 1908–1939*, edited by Michael Buckmiller, Michael Prat, and Meike G. Werner, 682–87. Amsterdam: Stichting beheer IISG.

Kraushaar, Wolfgang, ed. 1998. *Frankfurter Schule und Studentenbewegung. Von der Flaschenpost zum Molotowcocktail, 1946 bis 1995, Band 1–3*. Hamburg: Rogner & Bernhard.

———. 2000. *1968 als Mythos, Chiffre und Zäsur*. Hamburg: Hamburger Edition.

- . 2008. *Achtundsechzig: Eine Bilanz*. Berlin: Propyläen.
- . 2018. *1968. 100 Seiten*. Ditzingen: Reclam.
- Laakmann, Dagmar, und Reinhard Tgahrt, eds. 1972. *Literarische Zeitschriften und Jahrbücher 1880–1970: Verzeichnis der im Deutschen Literaturarchiv erschlossenen Periodica*. Marbach: Deutsches Literaturarchiv.
- Lau, Jörg. 1999. *Hans Magnus Enzensberger: Ein öffentliches Leben*. Berlin: Alexander Fest.
- Lukács, Georg. 1984. "Vorwort." In *Die Theorie des Romans: Ein geschichtsphilosophischer Versuch über die Formen der großen Epik*, 5–17. Neuwied: Luchterhand.
- Marcuse, Herbert. 1970. *Five Lectures: Psychoanalysis, Politics, and Utopia*. Boston: Beacon.
- Markovits, Andrei S., und Philip S. Gorski. 1993. *The German Left: Red, Green and Beyond*. Cambridge: Polity Press.
- Margadant, Ted W. 1979. *French Peasants in Revolt: The Insurrection of 1851*. Princeton: Princeton UP.
- Marmulla, Henning. 2007. "Das Kursbuch: Nationale Zeitschrift, internationale Kommunikation, transnationale Öffentlichkeit." In *1968: Handbuch zur Kultur- und Mediengeschichte der Studentenbewegung*, edited by Martin Klimke and Joachim Scharloth, 37–47. Stuttgart: J.B. Metzler.
- . 2011. *Enzensbergers Kursbuch: Eine Zeitschrift um 68*. Berlin: Matthes & Seitz Berlin.
- . 2013. "Hans Magnus Enzensberger und das 'Kursbuch.'" In *"1968" – Eine Wahrnehmungsrevolution? Horizont-Verschiebungen des Politischen in den 1960er und 1970er Jahren*, edited by Ingrid Gilcher-Holtey, 13–27. München: Oldenbourg.
- Marx, Karl. 1960. "Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte." In *Karl Marx/Friedrich Engels, Band 8*, 111–207. Berlin: Dietz.
- Melin, Charlotte Ann. 2000. "Hans Magnus Enzensberger." In *Encyclopedia of German Literature, Volume 1: A–I*, edited by Matthias Konzett, 250–54. Chicago: Fitzroy Dearborn.
- . 2003. *Poetic Maneuvers: Hans Magnus Enzensberger and the Lyric Genre*. Evanston: Northwestern UP.

- Mewes, Horst. 1973. "The German New Left." *New German Critique* 1: 22–41.
- Michalzik, Peter. 2002. *Unseltd: Eine Biographie*. München: Karl Blessing.
- Mohr, Reinhard. 2008. *Der diskrete Charme der Rebellion: Ein Leben mit den 68ern*. Berlin: WJS.
- Müller, Jan-Werner. 2003. "1968 as Event, Milieu, and Ideology." In *German Ideologies Since 1945: Studies in the Political Thought and Culture of the Bonn Republic*, edited by Jan-Werner Müller, 117–43. New York: Palgrave Macmillan.
- Nusser, Karl-Heinz. 1978. "Sachliteratur zur Philosophie und Soziologie." In *Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart: Die deutschsprachige Sachliteratur*, edited by Rudolf Radler, 38–94. München: Kindler.
- Petersdorff, Dirk von, ed. 2010. *Hans Magnus Enzensberger und die Ideengeschichte der Bundesrepublik: Mit einem Essay von Lars Gustafsson*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Rim, Byung-Hee. 2000. *Hans Magnus Enzensberger: Ein Paradigma der deutschen Lyrik seit Mitte der 1950er Jahre*. Frankfurt a.M.: Peter Lang Publishing.
- Rivkin, Julie, und Michael Ryan, eds. 2004. *Literary Theory: An Anthology*. Malden: Blackwell.
- Schmidt, Ulrich. 1993. *Zwischen Aufbruch und Wende: Lebensgeschichten der sechziger und siebziger Jahre*. Tübingen: Max Niemeyer.
- Schnell, Ralf. 2003. *Geschichte der deutschsprachigen Literatur seit 1945*. Stuttgart: Metzler.
- Siegfried, Detlef. 2018. *1968: Protest, Revolte, Gegenkultur*. Ditzingen: Reclam.
- Slobodian, Quinn. 2012. *Foreign Front: Third World Politics in Sixties West Germany*. Durham: Duke UP.
- Thomas, R. Hinton, und Keith Bullivant. 1974. *Literature in Upheaval: West German Writers and the Challenge of the 1960s*. Manchester: Manchester UP.
- Tyson, Lois. 2006. *Critical Theory Today: A User-Friendly Guide*. New York: Routledge.
- Vinen, Richard. 2018. *1968: Radical Protest and Its Enemies*. New York: HarperCollins.
- Wainwright, Hilary. 1999. "1968's Unfinished Business – Cultural Equality and the Renewal of the Left." In *New Left, New Right and Beyond: Taking the Sixties Seriously*, edited by Geoff

Andrews, Richard Cockett, Alan Hooper, und Michael Williams, 125–43. New York: St. Martin's Press.

Weiss, Andreas von. 1969. *Die Neue Linke: Kritische Analyse*. Boppard: Harald Boldt.

Wesel, Uwe. 2002. *Die verspielte Revolution: 1968 und die Folgen*. München: Karl Blessing.

Wieland, Rainer, ed. 1999. *Der Zorn altert, die Ironie ist unsterblich: Über Hans Magnus Enzensberger*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.